

Zusammenfassung der Studie zu Stimmenhören vs. Zwangsgedanken
(bitte den Artikel für Einzelergebnisse und Statistiken heranziehen)

Studienleiter: Prof. Dr. Steffen Moritz (Hamburg)

Hintergrund: Akustische Halluzinationen werden von Neurowissenschaftlern vielfach als Spontanentladungen in Sprach-assoziierten Hirnarealen begriffen, die zu sensorischen Irritationen führen, welche schließlich den Eindruck realer Stimmen hervorrufen. Alternativ ist geäußert worden, dass Halluzinationen ein Problem der Interpretation darstellen, wobei intensive Gedanken aufgrund verzerrter Wahrnehmung und Annahmen fälschlich als von außen zugeschrieben werden. Methode. Die Studie untersuchte die Ähnlichkeit von imaginierten Stimmen (Stimmenhören) von echten Stimmen. Des Weiteren wurden die sensorischen Profile von Stimmen, Intrusionen/Zwangsgedanken (z.B. intensive, quälende, meist unsinnige Gedanken, z.B. man könnte jmd. mit HIV angesteckt haben, obwohl man weiß, dass man kein HIV hat) und Stimmenhören untersucht. Um defensives Antwortverhalten zu vermeiden, welches in einer direkten Befragungssituation leicht entstehen kann, wurde eine anonyme Internetstudie durchgeführt. 160 Teilnehmer nahmen an der Befragung bis zum Ende teil. Mit Hilfe mehrerer Kriterien wurden folgende Diagnosen gestellt: n = 45: Schizophrenie/Psychose, n = 55: Zwangsstörung (v.a. Wasch- und Kontrollzwänge), n = 60: keine psychiatrisch-psychologische Problematik. Im Einklang mit früheren Studien berichteten 80% der Menschen mit einer Psychose von Stimmenhören. Aber auch jede 7. Person ohne psychische Probleme oder Zwang (15-20%) gab gelegentliches Stimmenhören an. Die Studie zeigt, dass keines der 4 A's von Stimmenhören (acoustic/akustisch, alien/fremd, autonomous/autonom (d.h. außerhalb der eigenen Kontrolle) und authentic/authentisch (erscheint wie eine Stimme)) Stimmenhören von Zwangsgedanken eindeutig unterscheidet. So gaben einerseits viele Stimmenhörer an, dass die Stimmen nicht besonders real erscheinen (37%) und das sie weniger laut als echt Stimmen waren (52%). 10% hörten die Stimmen nicht im eigentlichen Sinne, sondern titulierte die Phänomene entsprechend aufgrund ihrer inhaltlichen Fremdheit. Andererseits gaben immerhin 40% der Zwangspatienten an, dass ihre Zwangsgedanken zwar selbst-erzeugt wären aber stimmliche Charakteristika aufwiesen. Stimmenhörer unabhängig von der diagnostischen Zuordnung berichteten insgesamt über eine größere Lebendigkeit und „Lautheit“ des eigenen Denkens. Insgesamt zeigt sich, dass die Unterscheide zwischen Denken, Zwangsgedanken und Stimmenhören eher fließend quantitativ statt qualitativ sind.